

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 30 (1942)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

Organ des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central

de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement:

Jährlich Fr. 2.40; Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen,

du hilfst ihm halb —

Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann,

und du hilfst ihm ganz.

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Obere Dufourstrasse 31 • Telephon 2 15 69
Administration (Abonnemente u. Inserate): Buchdruckerei Böhler & Co., Bern, Marienstr. 8. Postcheck III 286
Postcheck des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästurin Zürich): VIII 23782

———— Nachdruck ist nur mit Erlaubnis der Autoren und der Redaktion gestattet ————

Der schweizerische Weg

Aus einer Rede an die Schweizer Jugend

Von Professor Dr. Emil Egli, Zürich

Liebe junge Schweizer!

Versäumen Sie nicht, wenn Sie nun in die Regionen vaterländischer Politik eintreten, über das Land und sein einfaches, natürliches Dasein zu schauen. Berauschen Sie sich oft an seinem landschaftlichen Bilderreichtum! Leben Sie mit im bunten Fest seiner Sitten und Bräuche! Und bewundern Sie seine landschaftliche und menschliche Komposition mit der Erkenntnisstärke jener Forscher und Dichter, die in unserer Heimat ein kleines, in sich befriedetes Europa gefunden haben. Diese Bewunderung wird die Glut des Schweizertums in Ihnen jung erhalten, und gleichzeitig werden Sie verstehendere Europäer. Denn die Bewunderung belehrt uns Schweizer tiefer als jegliche Belehrung.

Auf Ihrem bisherigen Weg ist ein Vorgipfel erreicht. Nun kommt der Grat, der Sie über eine Reihe von Spitzen auf den Hauptgipfel führen soll. Die Gefahren wachsen. Die Stürme der Welt sind hier stärker spürbar als im Tal. Der eidgenössische Grat ist schmal. Zur Linken wie zur Rechten droht der Absturz in den Tod der Individualität. Der Grat ist steil. Manchem Bergsteiger mag der Gipfel unerreichbar scheinen. Aber es gibt hier eine notwendige Hilfe: die Seilpartie. Die unbedingte Gemeinschaft allein kann uns auf den Gipfel bringen. Dabei allerdings werden alle gemeinsam siegen oder gemeinsam stürzen. *Jeder Schritt wird in Verantwortung für alle getan.*

Da unser Referent von der Generalversammlung in Baden durch Militärdienst und Überlastung verhindert war seinen Vortrag schriftlich wiederzugeben, bringen wir Ihnen einen Ausschnitt aus einer Ansprache an der letzten Zürcher Jungbürger- und Jungbürgerinnenfeier, in welcher auch einzelne Gedankengänge des Badener Vortrages enthalten sind. Teildruck aus dem « Staatsbürger » Nr. 2, Chur 1942.

Einer sichert für alle. Alle sichern den einen, der Griffe sucht oder Stufen schlägt. Während dem Steigen wachsen die Kräfte in der Erprobung. Die wachsenden Kräfte des einzelnen stärken die ganze Gemeinschaft. Die gestärkte Gemeinschaft sichert noch besser den einzelnen. So steigert die sich entfaltende Persönlichkeit die Leistungsfähigkeit aller. Entfaltete Persönlichkeit aber ist freies Menschentum.

Das also ist das Leben auf dem Grat: Persönlichkeit in Gemeinschaft — Freiheit in Eidgenossenschaft. Es ist letzte Bindung in ein Ganzes und höchste Entbindung des eigenen Wertes.

Auch der Bergführer an der Spitze ist Dienender. Und ebenso dient der « Herr » in der Mitte. Seilpartie ist kein Pharaonenstaat. *Seilpartie ist ein Landsgemeinding.* Die Glieder dieser Kette sind wohl größer oder kleiner, entscheidend aber für den Ewigkeitswert der ganzen Kette ist einzig und allein jedes Gliedes Stärke. Was immer Sie tun, denken Sie an das Wagnis, die Verpflichtung und das Höhenglück der Seilpartie.

Denken Sie auch vor jedem staatsbürgerlichen Tun daran. Dann werden Sie als gerader und auch innerlich freier Schweizer an der Urne den Hut ziehen. *Wenn Sie reich sind, denken Sie doppelt an den Armen.* Sichern Sie ihn gewissenhaft; wenn er stürzt, reißt er Ihre Seele mit. Wenn Sie Arbeiter sind, denken Sie an die Probleme des Arbeitgebers, an seine Abhängigkeiten vom Lauf der Welt, an seine von Verantwortung belasteten Nächte. Wenn Sie Vorgesetzter werden, vergessen Sie nicht die seelischen Bedrängnisse der Untergebenen. Wenn Sie ein Trinkgeld geben, geben Sie es nicht mit Hochmut. Wenn Sie ein Trinkgeld nehmen, nehmen Sie es nicht als Sklave; Sie degradieren damit den Geber zum Tyrannen. Wenn Sie Soldat sind, denken Sie in jeder Situation des Dienstes an das Ganze, an die Gesamtexistenz der Heimat. Wenn Sie Offizier werden, halten Sie sich mit eiserner Selbstkontrolle an das große Gebot Ulrich Willes: Disziplin ist überall da vorhanden, wo der Vorgesetzte die Person des Untergebenen achtet!

Was immer Sie tun, vergessen Sie nie den Eidgenossen in Ihnen und im andern.

Auch bei uns muß ununterbrochen gearbeitet werden gegen soziale Ungerechtigkeit. Aber es soll sich auch niemand blenden lassen von phantastischen Erzählungen über das Leben in fremden Ländern. Halten Sie sich an die klaren Tatsachen. Es gibt bei uns weder Petrolkönige noch Hafenviertel. Es gibt keine Großunternehmungen von 200 000 Arbeitern, und es gibt kein Weltstadtelend. Jedes aufrichtige ausländische Urteil hat uns nachgerühmt, daß wir ein ausgeglichenes soziales Klima hätten mit gemilderten existenziellen Gegensätzen. Als die Arbeitslosigkeit am schlimmsten war, da hatte sie in der Schweiz das kleinste relative Ausmaß unter den europäischen Industriestaaten. Unser durchschnittlicher Lebensstandard ist gesunken, er gehört aber zweifellos noch immer zu den höchsten aller Völker des Erdkreises. Sagen Sie sich diese Dinge oft. Sehen Sie angesichts der Schlachtfelder der Erde nicht an der Gnade unseres Daseins vorbei. Aber fragen Sie sich jedesmal zugleich, wo Sie helfen können.

Werden Sie nicht müde, wenn Sie immer wieder zur Hilfe aufgerufen werden. Jede Hilfe ist eidgenössische Tat. Jede Hilfe ist eine Ehrung der größten Männer unserer Geschichte.

Während Sie am Grat emporklimmen, tauchen rings am Horizont die alpinen Gipfel auf. Die größten und einprägsameren sind uns mit Namen bekannt. Aber immer neue Heerscharen treten in den sich weitenden Horizontkreis, und die Mehrzahl der Spitzen bleibt uns namenlos. Das sind die großen Schweizer, deren Bedeutung in den Kreis unseres Bewußtseins steigt; die unserem Gedächtnis eingepprägten Gestalten unserer Geschichte, Kunst und Forschung, und hinter ihnen alle jene unbekannteren zuverlässigen Arbeiter, die durch persönliche Tüchtigkeit und helfende Gemeinschaft aus dem armen Land einen führenden Industriestaat gemacht haben. Die Leistungen, die zu Beginn dieses Krieges erreicht waren, dürfen uns alle mit Stolz erfüllen. « Das Großartige und zugleich Merkwürdige der Weltverknüpfung schweizerischer Arbeit », schrieb P. H. Schmidt, « verdeutlicht sich darin: daß die Dampfmaschinen größten Umfanges in einem Lande gemacht werden, das keine Erz- und Kohlenschätze in seinem Boden hat; daß Dampfschiffe auf afrikanischen Seen und russischen Strömen mit Maschinen aus Zürich getrieben werden; daß ein Haus in Winterthur führend ist in der Versorgung europäischer Spinnereien mit ägyptischer und indischer Baumwolle; daß hauptsächlich Schweizer es sind, die von Schanghai aus Amerika mit chinesischer Seide versorgen; daß die Kakaobohne, die Frucht tropischen Waldklimas, ihre trefflichste Verarbeitung findet am Fuße der Alpen; daß Glarner und Zürcher das italienische Baumwollgewerbe durch die Gründung von mehr als zwanzig Fabriken zur Großindustrie geführt haben. » Ebenso ist es nicht selbstverständlich, daß das schnellste Motorschiff, das vor dem Krieg die Ozeane kreuzte, durch einen Motor aus dem bedächtigen Alpenland getrieben wurde und daß ein Volk alpiner Wesenheit die feinsten Präzisionsapparate aus seinen Werkstätten und Sternwarten entläßt. Unser Land, das kein Erdöl besitzt, hat der Ost- wie der Westhalbkugel erfolgreichste Petrologen geliefert. Und unsere theoretische und praktische Naturforschung gab der Menschheit nicht allein wichtige Erkenntnisse, sondern auch Heilmittel gegen gefürchtete Krankheiten. Das Nationalvermögen des Schweizervolkes ist nicht Erbschaft, es ist Lohn beharrlicher Arbeit. Welch ein Heer gewissenhafter Arbeiter, zuverlässiger Buchhalter, weitsichtiger Bauern, tiefgreifender Denker, kluger Konstrukteure, helfender, tragender Frauen, selbstloser Assistenten steht hinter all diesem Erfolg. Ehren Sie die schweizerische Arbeit, indem Sie unsere Arbeitenden ehren. Und legen Sie die Kränze Ihrer Dankbarkeit auf die Gräber unserer großen Toten, die im richtigen Augenblick ihre überragende Größe bewiesen, zum Wohl unseres Volkes, zum Ruhm unseres Landes. Tragen Sie die Schweizerfahne mit dem Stolz einer großen Gemeinschaft und mit der Demut der Erwartung eigener Prüfungen.

Indem Sie unablässig auf dem Grate steigen, gehen Sie einem der größten Bergsteigererlebnisse entgegen. Je höher Ihre Seilpartie gelangt und je mehr Sie dabei selber gipfelhaft werden, um so deutlicher erkennen Sie, daß sich die Berge rings um Sie in eine Ebene ordnen, die sich in der Ferne verliert und mit dem Himmel vereinigt. Die Wissenschaft nennt dieses Bild die Gipfflur. Und diese Ordnung, diese Einordnung ist das wunderbarste Symbol, das die Natur unserem Staate vorgebildet hat. Die gleichen erdgeschichtlichen Kräfte erstrebten die Heranbildung vollkommen individueller Berggestalten und ihren Zusammenschluß im Bund der Gipfflur.

Das Land, in dem sich mehrere Rassen treffen, kennt keinen Rassenhaß. Das Land, in dem sich gegensätzliche Kulturen begegnen, kennt keinen Kulturstreit. Das Land mit vier Nationalsprachen hat keinen Sprachenkrieg in seiner Geschichte. Das Land mit der unbegreiflichsten Kleingliederung in landschaftlicher und politischer Hinsicht hat seit der Schaffung seiner Bundesverfassung keinen Bürgerkrieg erlebt. Halten Sie dieses unwiderlegbare Zeugnis der Geschichtsschreibung jedem entgegen, der unseren Staat kritisiert. Mißtrauen Sie jedem, der unsere Männer von gestern mißachtet; mißtrauen Sie jedem, und trüge er noch so hohe Titel. Die Schweizergeschichte selber ist das Zeugnis für unsere Männer der Vergangenheit und die Regierung der Gegenwart. Der Friede der alpinen Insel ist Tatsache. Ihre tätige Wirksamkeit hat langen Kolonnen entwurzelter Menschen und geschlagenen Armeen den Frieden wieder gegeben. Tausende von Familien, welche die ruhsüchtige Weltgeschichte auseinandersprenge, wurden durch unaufhaltsame, stille Fernwirkung wieder zusammengefügt, dank des eigenen Friedens der Schweiz, dank der Gnade ihrer eigenen Bewährung.

Liebe junge Eidgenossen! Während Sie die letzten schweren Tritte in die Felsen setzen und Sie in Ergreifung des Zieles das Ergriffensein vom Strahlenmeer der Gipfelwelt durchglüht — während Sie in der Sicherheit und Sicherheit der Seilpartie das Auserwähltsein auf dem First Europas in Ihnen spüren, sprechen Sie dann ruhig und stark die Worte: «Deiner Gegenwart Gefühl sei der Engel, der mich leite, daß mein schwacher Fuß nicht gleite, nicht sich irre vor dem Ziel.»

Das Wort von Heinrich Pestalozzi

«Vaterland! Es ist dunkel um uns her. Wenn wir auch schon nicht auf den Augenblick das Äußerste gewahren, so ist es doch dunkel um uns her. Und wenn es auf der Straße dunkel ist, wenn auch schon für den Augenblick weder Querbalken darüber gelegt, noch Fallgruben darin aufgeworfen sind, so tut das Licht doch gut. Vaterland, deine Stunde fordert Beleuchtung!» hatte Herr Prof. Dr. Egli an den Anfang seines Vortrages in Baden gestellt. Auf dasselbe nahm unsere Zentralpräsidentin, Frau Dr. A. H. Mercier, Bezug in dem warm empfundenen Wort mit dem sie den packenden Vortrag von Herrn Prof. Egli verdankte und die durch ihre reichhaltige Anregung und Belehrung allen Teilnehmern unvergeßliche Tagung von Baden mit folgenden Worten beschloß:

«Wir danken Ihnen, Herr Professor, von Herzen, daß Sie uns so die Bedeutung der Heimat vor Augen geführt haben. Wir hörten zu Beginn Ihres Vortrages ein Pestalozzi-Wort. Es kann wohl auch für uns dunkel werden, niemand weiß es. Aber wenn es dunkel ist, brauchen wir ein Licht. Könnten nicht gerade wir Frauen es sein, die für das Licht sorgen, für das warme, stete Licht des Beharrens? Unsere Jugend ist so leicht erfaßt von der lodernden Flamme der Begeisterung. Sehen wir zu, daß sie nicht verlöscht, helfen wir, daß sie als ruhiges, warmes Licht weiter leuchte! Wir sind mitverantwortlich an der Gesinnung der Jugend von heute, der Bürgerinnen und Bürger von morgen. Wir können aber nur dann der Jugend die Heimat teuer machen, wenn wir selbst uns klar sind, was die Heimat uns bedeutet. Da ist nicht die Rede entscheidend, sondern unsere Haltung, es geht nicht um Reden, es geht um *Sein*.

Auch wir Frauen müssen erkennen, daß des Landes Ehre unsere Ehre ist. Nur das Land wird auch in der größten Bedrängnis nicht untergehen, das seine

Ehre hochhält. Gebe Gott, daß wir die Kraft haben, der Heimat treu und aufrecht zu dienen. »

A. H. M.

Mitteilung der Zentralpräsidentin

Zu Beginn des vierten Kriegswinters, dem die meisten Völker mit Grauen entgegensehen müssen, geziemt uns Schweizern — den bis heute so gnädig Bewahrten — Dankbarkeit. Überreich war der Segen der Erde fast im ganzen Land, im goldnen Herbstsonnenschein darf er eingebracht werden, im Frieden des Landes. Nach menschlichem Ermessen muß uns das Gespenst des Hungers noch nicht schrecken, die Kälte werden wir wohl eher zu spüren bekommen. Die für des Landes Ernährungslage verantwortlichen Stellen haben ihr möglichstes getan in Vorsorge und aber auch an Mahnung an uns alle und Wegleitung zur Verwirklichung der Selbstversorgung. *Dessen wollen wir dankbar eingedenk bleiben.* Unsere Landwirtschaft hat Großes geleistet, und erfreuliches Mühen war in den vielen Pflanzgärten zu erkennen.

Während wir ernten und sorgsam einkellern, hungern Menschen in andern Ländern oder irren flüchtend umher mit dem einen Ziel, zu uns zu kommen. Wir sind das ersehnte Asylland, heute noch mehr denn je. Zu Tausenden möchten sie kommen aus Not und Angst, die einen aber auch aus Auflehnung und Schuld. Aus der Verpflichtung der gnädigen Bewahrung erwächst uns die Pflicht der tätigen Anteilnahme am Schicksal dieser Unglücklichen.

Unsere oberste Landesbehörde steht vor schweren Entscheidungen. Soll man einfach hereinströmen lassen, wer nur kommen will? Soll allein das Mitgefühl sprechen oder mit ihm auch das, was man Staatsräson nennt, zu der jede Regierung ebenso verpflichtet ist?

Der hierfür erstverantwortliche Bundesrat stand im Widerstreit der Debatten in dieser Frage fest und unbeirrt. Er weiß um die letzte Verantwortung, aber er erkennt auch wie gefährlich gewisse dieser Flüchtlinge unserm Land, für dessen Sicherheit er mitzubürgen hat, werden können.

Müssen wir diesem verantwortungsbewußten Magistraten nicht vertrauen? Und ist es richtig, seine ohnehin schwere Aufgabe noch schwerer zu gestalten, indem wir uns — ohne jede Sachkenntnis — geleitet nur von den wohl besten Gefühlen, einmischen durch Wort und Schrift? Gehen wir allen Ernstes an diese Fragen heran und urteilen wir nicht leichthin, wo unser Bundesrat nach reifster Überlegung Entschlüsse zu fassen gezwungen ist, deren letzte Gründe wir nicht kennen können. *Er darf Vertrauen fordern von uns, und wir sollen es auch geben.* Wo es aber möglich ist, den vielen Unglücklichen zu helfen, da müssen wir Herz und Hand öffnen, uns selbst etwas versagen können um ihretwillen.

Unser Eidg. Kriegsfürsorgeamt gibt *verbilligte Wollstoffe* ab, die in erster Linie an die Kantone geliefert werden; wo diese nichts in der Sache unternehmen wollen, verkehrt das Amt direkt mit den Gemeinden oder mit der Winterhilfe. Ferner ermöglicht es die Abgabe von *verbilligten Kartoffeln*, wo solche vonnöten sind.

Unsere Mitglieder werden sich mit unserm Vorstand freuen, daß wir den ersten Kontakt mit dem Sonnengarten der Schweiz, dem Tessin, haben. *Der Frauenverein Agra, bei Lugano, Präsidentin Frau Gestetner-Casaro, hat sich uns als erste Tessiner Sektion angeschlossen.* Wir heißen das neue Mitglied auch hier nochmals herzlich willkommen.

A. H. Mercier.

Die soziale Schweiz

die als 1. Heft der Schriftenreihe des Aufklärungsdienstes der *Eidg. Zentralstelle für Kriegswirtschaft* soeben erschienen ist, wird um ihrer großen Bedeutung willen in der November-Nummer die ihr gebührende Würdigung finden. *Sch.*

Examen in der Haushaltungsschule Lenzburg

Achtzehn junge Töchter haben am 1. Oktober in Gegenwart ihrer Mütter und eingeladener Gäste die Prüfung abgelegt. Die Schülerinnen bewiesen durch Antwort und praktisches Können, daß sie sich mit den mannigfaltigen Aufgaben der Hauswirtschaft sehr gut vertraut gemacht hatten. Auch über das Verhalten bei Unfällen in Küche und Haushalt wußten sie Bescheid, was wichtig ist. Daß in der Haushaltungsschule Lenzburg unter tüchtiger Leitung zielbewußt gearbeitet wird, bewiesen auch die aufgelegten Hefte und die Ausstellung der Handarbeiten, die durch die zahlreichen Anwesenden geprüft wurden und lebhaft Anerkennung fanden. Dem Dörren und Einmachen wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt, gehört es doch in jetziger Zeit zu den wichtigsten Pflichten und Aufgaben der Hausfrauen und jungen, angehenden Hausmütter, Vorräte anzulegen, um im Winter die Lücken, die sich durch die Lebensmittelknappheit ergeben, bestmöglich ausfüllen zu können.

Der Examentag vom 1. Oktober hat neuerdings bewiesen, wie zielbewußt und vortrefflich die Haushaltungsschule Lenzburg ihre Schülerinnen unterrichtet, damit sie wohlausgerüstet ihre künftige Wirksamkeit beginnen können.

H. St.-F.

Diplomierung treuer Angestellter

durch den Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein.

Wir erinnern an den in der September-Nummer, Seite 219, erschienenen Aufruf, der alle diesbezüglichen Angaben, wie auch die Namen und Adressen der Kantonalvertreterinnen enthält, an welche die Anmeldungen zu richten sind. Erstmals erfolgt dieses Jahr eine Auszeichnung auch für fünfzehn Jahre Dienstzeit. Nach dem 31. Oktober können für die diesjährige Diplomierung keine Anmeldungen mehr entgegengenommen werden. *Sch.*

Zur Schweizerwoche 1942

Eigenes Schaffen ehren ist ein Gebot der Selbstachtung

Die Aufrechterhaltung unserer Wirtschaft hängt mehr denn je von dem ab, was wir aus eigener Kraft und auf eigenem Boden zu produzieren vermögen.

In einer hochkultivierten Volkswirtschaft hat die Frau eine heute besonders verantwortungsvolle Stellung. Die Schweizerfrau, vorab die Hausfrau, ist zudem Treuhänderin eines großen Teils unseres Volkseinkommens. $\frac{2}{3}$ aller Einkäufe für die Familie werden von den Frauen besorgt. Auf diese Weise gehen mehr als ein Drittel des Volkseinkommens durch ihre Hände. Sie sind verantwortlich für eine richtige Verwendung dieser gewaltigen Geldbeträge, die sie als Konsumentinnen verausgaben. Unsere Frauen werden deshalb darauf achten, dafür den bestmöglichen Gegenwert einzutauschen: Gute, solide, hochwertige Ware. Schundware ist *immer* zu teuer bezahlt, sie ist nur scheinbar « billig » und nichts anderes als eine Täuschung über angemessenen Wert und Gegenwert.

Schweizerfrauen ! Durch Eure Hände geht ein guter Teil des Volkseinkommens. Denkt bei Euren täglichen Einkäufen daran, daß das verausgabte Geld wiederum nach Möglichkeit unserem Gewerbe, der Schweizer Industrie und Landwirtschaft zufließen muß. Jeder ist heute für die Existenz des Mitbürgers mitverantwortlich.

Kauft Schweizerware im Schweizerwoche-Geschäft !

Die Schweiz. gemeinnützige Gesellschaft

hielt ihre Abgenordnetenversammlung dieses Jahr im Großratssaal in Luzern ab. Zentralpräsident *Dir. Landolt* begrüßte die Anwesenden dankerfüllt, auch im vierten Kriegsjahr im Frieden die Tagung abhalten zu können. Er streifte das traurige Los der Flüchtlinge, die momentan in großer Zahl die Schweizer Grenze überschreiten. Müssen da nicht Herz und Verstand um ein gerechtes Urteil kämpfen ? Lehren uns all' diese Eindrücke nicht zur Einkehr, bescheiden zu sein ? Zur *Bekämpfung der Landflucht* äußerte er sich, daß eine gesunde Mischung zwischen Stadt und Land zustandekommen sollte. Fäden werden hin und her gewoben, und was vermögen wir zu tun, um dem Vaterland zu dienen ? Am Scheidewege nicht verfehlen, den richtigen Weg zu finden, und der richtige Weg ist immer der gerade Weg.

Die Berichte wurden genehmigt, die Rechnungen ebenfalls, und *Quästor Wyß* für seine treue, gewissenhafte Arbeit gebührend gedankt.

Hierauf ergriff *Herr Architekt Bauer*, Basel, das Wort über das Thema « Bekämpfung der Landflucht durch Wohnungspolitik ». Das Wohnen ist für den Menschen in geistiger und körperlicher Beziehung von großer Wichtigkeit. Schon daher gilt es, die Landflucht abzustoppen. Was weiß man in den großen Häuserblocks von der Natur ? Wohl werde da und dort ein kleines Stücklein Natur hineingezaubert. Bei Hofbebauungen wird nicht nur für Luft und Sonne gesorgt, sondern auch Gärten angelegt, aber gegen die Straße bleibt immer nur ein schmaler Himmelstreifen. Welch schales Glück, ein sonnearmes Dasein in der Stadt zu führen; Welch schönes, naturverbundenes Daheim hingegen bieten die *Siedlungswohnungen* mit ihren einfachen, aber gesunden Räumen an der Peripherie der Stadt. Die Siedlungen ermöglichen das Bebauen der eigenen Scholle, was die Menschen froher macht. *Jeremias Gotthelf* erwähnte dies schon in seinem « Uli der Knecht », und heute gilt es nun diese Idee zu verwirklichen. Die Rückkehr zur Natur führt die Seele zum wirklichen Glück !

Herr Dr. Steinmann, Zürich, vertrat die Idee, den Standort der Industriellen aufs Land zu verlegen, um dadurch ein gesundes Verhältnis zwischen Stadt und Land zu ermöglichen. Der Berufstätige finde dann auf dem Lande, was er in der Stadt zu finden hofft. Wenn in der Niederlassungsfrage von Industrien das Land berücksichtigt würde, könnte der Verstädterung gesteuert werden. Der Industrielle könne die Arbeiter nicht nur beruflich, sondern auch menschlich an das Unternehmen ketten, wenn er ihnen billige, eigene Wohnstätten, zweckmäßig eingerichtet, ermöglichen würde. Ein Gemeinschaftsleben mit den Arbeitern führt zu gutem, gegenseitigem Sichverstehen. Auch den Dienstbotenwohnungen in bäuerlichen Betrieben sollte mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Diese Probleme sind von größter nationaler Bedeutung.

Von der Diskussion wurde lebhaft Gebrauch gemacht und viele gute Gedanken ausgetauscht. Zum gemeinsamen Mittagessen wurden prächtige Liedervorträge der frisch-frohen Sonnenbergbuben unter der flotten Leitung von Vorsteher Brunner geboten. Der Film « Gesunde Familie, gesunde Schweiz » wurde im Auftrage der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft erstellt und führte uns Bilder von zwei Familien mit seinen verderbenden und gesunden Verhältnissen vor Augen. Möge dieser Film überall die gleiche Anerkennung finden, wie er bei der heutigen Tafelrunde fand.

Herr Stadtpräsident Wey freute sich, die Abgeordneten der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft nun zum sechsten Male in der Leuchtenstadt begrüßen zu können. Er erinnerte daran, daß durch die Initiative dieses Vereins die Erziehungsanstalt Sonnenberg gegründet wurde. Dank seines tapfern Eingreifens konnte weiter unsere Rütliwiesen vor Überbauen mit Hotels verschont und dadurch der Nachwelt erhalten bleiben.

Ja, Rütligeist ist Helfergeist! Er beseelt auch das Wirken unseres Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins zum Wohle und zum Nutzen unserer lieben Heimat.

L. G. F.

Bund schweizerischer Frauenvereine

Es war ein intensives Verstehen, das die Frauen am 3. und 4. Oktober in der Aula der Universität in Lausanne, zur Begehung der 41. Generalversammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine vereinigte.

Sowohl der Bericht des Vorstandes, der von der Präsidentin, *Fräulein Clara Nef*, erstattet wurde, wie auch die Arbeiten der zu Worte kommenden Kommissionen zeigten, daß der Bund schweizerischer Frauenvereine die verschiedenen Fragen der Gegenwart und der Zukunft aufs eifrigste verfolgt und zu lösen versucht.

Die *Gesetzeskommission* hat seit dem Jahre 1926 den Problemen der Familienzulagen ihre Aufmerksamkeit geschenkt. *Fräulein Dr. Quinche* wies in ihrem Referat darauf hin, daß die seit Jahren in Frankreich bestehenden Ausgleichskassen als Basis gedient hatten. Im Gedanken daran, daß in Zukunft alle Menschen die Segnungen des Daseins genießen sollten, möchte sie nun die Lohnausgleichskassen der Wehrmänner in Familienzulagen umgestalten. Der gleiche Leistungslohn sollte allen Menschen, Frau und Mann, ausbezahlt werden. Die Familienzulagen müßten bei den Verheirateten mit dem dritten Kinde zur Bezahlung gelangen. Zugleich aber müßten Mutterschaftsschutz sowie Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung, Krankenkassen und billige Wohnungen für Arbeiter oder Wenigverdiener zur Verfügung stehen.

Auch dem Schutze der Kleinrentner hat die Gesetzesstudienkommission ihre Aufmerksamkeit geschenkt. Ihre Anregung geht dahin, daß sich die Kleinrentner zusammenschließen und der BSF sie kantonal vereinigt.

Die *Erziehungskommission* gibt dem Problem « Väter und Mütter von morgen », ihre Aufmerksamkeit. Schon im Jahre 1915 hat Frau *Pieczynska* nach der nationalen Erziehung verlangt. Damals und seither immer wieder ist die Erziehung des Mädchens und der jungen Frau in den Vordergrund gestellt worden. Heute nun wird die Erziehung zum Vater auch für den jungen Mann gefordert. Ein Appell geht an die Männer, sie möchten sich der Aufgabe annehmen. Ein

diesbezüglicher Einfluß der Jugendverbände könnte fördernd wirken. Väterabende werden verlangt, um das Interesse auch der Männer am Aufbau der jungen, künftigen Ehepartner zu fördern.

In ihrem Kurzreferat hat uns *Frau Amstutz*, Redaktorin der Frauenseite am « Bund », den Weg gezeigt, wie die Frauen besser gehört werden könnten. Ein sachlicher Wächter-Herolddienst, eine engere Zusammenarbeit mit der Presse, anregend, aufbauend und raumtechnisch sich einstellend, könnte uns Frauen größeren Erfolg sichern.

Fräulein Dr. Weibel hat uns in ihren Thema « Frauen in Kriegs- und Nachkriegszeit » gezeigt, daß von jeher ein Drittel aller Frauen erwerbstätig gearbeitet haben. Die Kriegszeit aber, mit der Mobilisation der Männer und dem intensiven Mehranbau, hat vielen Frauen die Arbeiten der Männer übertragen. Daß aber in normalen Zeiten die Frauen immer mehr wieder der Hauswirtschaft zugeführt werden, ist wohl selbstverständlich. Nur ganz tüchtige Qualitätsarbeiterinnen und solche, die in nur weiblichen Berufen beschäftigt sind, werden bestehen können.

Es wurde die Anregung gemacht, der BSF möchte eine Kommission bilden, die die Arbeitsbedingungsfragen der Nachkriegszeit studieren würde und die Arbeitsgelegenheiten für die Frauen ausfindig machen könnte.

Herr Staatsrat Porchet aus Lausanne hat als Vertreter der Landwirtschaft über die Beziehungen von Stadt und Land gesprochen, und hat hauptsächlich dem gegenseitigen nötigen Verstehen das Wort geredet. Er hat beide Seiten wirtschaftlich, praktisch und psychologisch beleuchtet und hofft mit der verbilligten Abgabe von Lebensmitteln an Kleinrentner und große, bedürftige Familien, könne — trotzdem der Landwirtschaft die nötigen Einkünfte zukommen — ein gegenseitiges Verstehen bewirkt werden.

Den Abschluß der schönen Tagung bildete ein gemeinsames Mittagessen, an dem auch die Behörden vertreten waren. M. K.

Bericht der Unentgeltlichen Kinderversorgung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, pro 1941

Das 20. Arbeitsjahr unterscheidet sich im wesentlichen nicht von den vorangegangenen. Nebst 52 geglückten und beglückenden Kindervermittlungen und nebst erfreulichen Nachrichten von frühern Versorgungen brachte es natürlich auch allerhand Sorgen und Enttäuschungen, teils altgewohnte, sich stetig irgendwie wiederholende und auch neuartige, nie vorgekommene, aber keine unüberwindliche Schwierigkeiten oder solche, die irgendwie entmutigend auf unsere Arbeit hätten wirken können. Immer wieder, fast wie auf Verabredung, erfolgte auf eine unliebsame Erfahrung bald etwas besonders Erfreuliches. — Zu den Freudennachrichten gehören in erster Linie die Wünsche von Adoptiveltern nach einem zweiten oder gar dritten Kindchen, die drastisch dokumentieren, wie beglückt sie vom ersten angenommenen Kinde sind. Letzteres durften wir im Berichtsjahr mehrfach erfahren.

Dann überraschte uns auch eine hochwillkommene Nachricht in einem Moment, da es mit unserer Betriebskasse nicht gut stand. Die vielen in dieser Zeit unerläßlichen Notstandssammlungen hatten — begreiflicherweise — die Schenkungen gütiger Gönnerinnen unserer Institution geschmälert; wir sahen uns wieder gezwungen, zum Spezialfonds zu greifen, der s. Z. (zum Großteil aus

Spenden von Rapperswiler Damen zusammengetragen) bestimmt worden war, uns eine Hilfe zu sein in Spezialfällen, zum Beispiel beim Zurücknehmen-Müssen eines Kindes oder für eine vor der Versorgung nötige Operation eines gebrechlichen Kindes oder zum Beistehen einer zur bedrängten Witwe gewordenen Adoptivmutter. Zum Glück gelang es uns gewöhnlich in solchen Fällen, noch von anderer Seite Hilfe zu erlangen, doch nie so reichliche, daß dieser Fonds nun immer wieder zu Betriebszwecken herangezogen werden dürfte. Darum wurde hin- und hergeraten, wie die UKV sich ein Einkommen verschaffen könnte. Solches von den Nächstbeteiligten, von der Kinder- oder Pflegerternseite zu verlangen, dagegen sprachen verschiedene Gründe. Wohl stellen wir einigen Armenbehörden, die uns Kinder zum Versorgen anmelden, für direkte Auslagen, wie Kinderüberbringen, Reisen u. a. Rechnung; aber es fallen dann doch immer noch vielerlei enbloc-Spesen auf die UKV, und wir müssen zum Beispiel froh sein, wenn wir die Heimatgemeinden mittelloser Kinder veranlassen können, deren Heimatscheine uns ohne Nachnahme zuzustellen. Da kamen aus *Aarau*, veranlaßt durch unsere überaus tüchtige Vertreterin, Frau Johanna Henz in dorten, Fr. 200 als Dank für 17 versorgte kleine Aargauerli von der kantonalen Staatsarmenfürsorge und die Zusicherung, künftig für jedes durch die UKV Eltern zugeführte Kind ihr Fr. 20 überweisen zu wollen, zu welcher letzterm Anerbieten auch die Amtsvormundschaft des Bezirks Aarau die Freundlichkeit hatte. Wir zweifeln nicht, daß dieselbe weiteren Ämtern als gutes Beispiel dienen wird.

Da sich zurzeit mehr unentgeltliche Heimplätzli melden als wir besetzen können, hat sich schon die Frage erhoben, ob man nicht Einschreibgebühr verlangen könnte? So kamen im Berichtsjahr zu den vielen von 1939 und 1940 her noch pendenten Fällen rund 200 neue Kinderannahmewünsche, und zwar solche, die, abgesehen von einigen Ausnahmen, gut empfohlen worden waren. Aber da es sich zumeist um Ehepaare mit nicht grad großem Einkommen handelte (von jeher war man in vermöglichen Kreisen zurückhaltender, ängstlicher im Annehmen von Kindern aus Proletariereisen), so widerstrebte es uns bis jetzt, von den durch unentgeltliche Aufziehung eines Kindchens vor neue Ausgaben gestellten Haushaltungen einen Beitrag an unsere Kosten zu verlangen. Ob man dies in Zukunft doch noch tun muß? Das wird sich weisen. Der bedenkliche Geburtenrückgang, der sich auch in unserer Tätigkeit bemerkbar macht, wird vielleicht dieses Problem lösen, die UKV-Arbeit samt ihren Auslagen einschränken, was aber ungemein zu bedauern wäre.

Wer, wie die UKV, Gelegenheit hat, zu beobachten, was eine gediegene Erziehung zu erreichen vermag, wie oft erstaunlich viele gute Eigenschaften und Begabungen, die Umstände halber bei armen Eltern nicht hatten zum Ausdruck kommen können, nun in einer Umgebung, wo des Kindes Gemüt sorgfältig geleitet wird, sich herausholen lassen und unverbraucht auffallend erfreulich sich entfalten; wer dies verfolgt, hört nicht auf zu bedauern, daß nicht mehr der Angebote von erzieherisch begabten uneingennützigem Eltern-Sein-Wollenden berücksichtigt werden können.

Wenn auch die UKV sich nicht einbildet, daß von den 830 Kinderchen, die sie in ein ethisch gehobenes Milieu verpflanzen konnte, in nächster Generation ebenso viele Haushaltungen der da erhaltenen Erziehung Ehre machen werden, so steht doch zu erwarten, daß in den Früchten, auf dem Boden geordneter Verhältnisse gewachsen, manch ein Same reif geworden, der mit wertvollen Grundsätzen die Lebensanschauung kommender Generationen fördern wird.

Als Anno 1921 die Berichterstatterin in ihrer Armenfürsorgetätigkeit zu der Überzeugung gelangt war, daß eine Kindervermittlungsstelle nötig sei, schon in Anbetracht des sich einschleichenden Kinderhandels, und deshalb den Zentralvorstand des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins anregte, solche ins Leben zu rufen, hatte man noch nicht an eine weitgreifende Sache gedacht. Das Zögern der Initiatorin, auf die Bitte der Zentralpräsidentin, die Leitung einer solchen Vermittlung selbst zu übernehmen, auf die anfängliche Absage wegen Zeitmangel, erwiderte Fräulein *Trüssel*: « Ach, wenn Dihr ja im Jahr nume *eim* Chind gueti Eltere findet, so heit Dihr es großes Wärk taa ! » Ein so bescheiden lautender Auftrag durfte nicht zurückgewiesen werden, trotz der Schwere der damit verbundenen Verantwortung.

Der erste Jahresbericht der UKV konnte dann schon 18 vollzogene Kinder-
versorgungen melden, obwohl von Anfang an das Prinzip eingehalten worden war, daß die Qualität der Versorgungen wichtiger sei als deren Quantität. — Von einer besonders bemühenden Seite der Versorgungsarbeit, von den Verhandlungen mit den ihr Kind abgebenden Müttern, meist unehelichen und solchen, die nur dem leiblichen Geschehen nach Mütter sind, wurde die UKV bald entlastet dadurch, daß amtliche Vormundschaften und andere Jugendfürsorgen elternbedürftige Kinder uns anmeldeten, so daß wir seit Jahren nur noch ausnahmsweise von den Müttern direkt Anmeldungen entgegennehmen müssen. Diesen inzwischen immer zahlreicher gewordenen Kinderhilfen, die für Wegnahme von Sprößlingen aus gar zu unsittlichen und verwahrlosten Verhältnissen und zugleich für gute Geburtsstätten und Säuglingsheime sorgen, ist es auch zu verdanken, daß das Niveau der heutigen unehelichen Kindlein ein in jeder Beziehung erfreulicheres geworden, als es zu Zeiten war, da man noch nicht gewußt, wie wichtig für Gemüts- und Charakterbildung eines Neugeborenen seine Umgebung resp. deren Atmosphäre in den ersten Lebensmonaten und -jahren ist. Zweifellos trägt dieser Umstand viel dazu bei, daß heutige Adoptionserfahrungen erfreulicher sind als in vergangenen Zeiten und daß damit die unentgeltlichen Heimangebote von Jahr zu Jahr steigen.

Die UKV-Arbeit erwies sich als derart hilfreich, daß ihre Gründerin es ganz selbstverständlich fand, ihre früheren Betätigungen eine nach der andern aufzugeben und nur noch der Kinderversorgung zu leben, froh und von Herzen dankbar, mit der Zeit für Bureauarbeit und Reisen freiwillige Helferinnen und in einigen Gegenden tüchtige Vertreterinnen gefunden zu haben. Ganz besonders herzlichen Dank gehört der UKV-Quästorin, Frau Finken-Gwalter in Rapperswil, die seit der Gründung, also schon seit zwei Jahrzehnten, mit warmem Interesse und mit viel Geduld die Finanzen betreut und dies, der guten Sache zulieb, hoffentlich noch recht lange tun wird.

Zum Schluß ist noch zu sagen: In das Alter gekommen, wo es sich gehört, daß man jüngern Kräften Platz macht, hat die Berichterstatterin diesen Schritt getan. Mit tiefempfundenem Dank im Herzen für jegliche Hilfe, die ihr im freudereichen UKV-Amt geworden, für die Hilfe vom Allerhöchsten und für die von gütigen Menschen, tritt sie von der Leitung der Kinderversorgung zurück. Der Tropfen Wehmut, der wohl immer aufquillt, wo es heißt, Abschied nehmen von einer zwanzigjährigen, einem ans Herz gewachsenen Arbeit, der zerrinnt hier in der innigen Freude, die UKV-Präsidiumsarbeit vertrauensvoll Fräulein *Martha Brändlin* in *Rapperswil* übergeben zu können, die schon längere Zeit sich

als ungemein einsichtige Mitarbeiterin bewährt hat und die mit Liebe und Verstand und voll Verantwortlichkeitsgefühl das Werk weiterführen wird.

Möge auch Fräulein *Brändlins* Uneigennützigkeit durch den Segen, dessen die UKV sich bis anhin erfreuen durfte, ihren Dank finden! *Martha Burkhardt.*

Die Hagebutten-Aktion

welche seit Jahren durch die *Sektion Chur des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins* durchgeführt wurde, und welche vielen Familien unseres Kantons eine willkommene Verdienstgelegenheit bot, kann dieses Jahr leider nicht stattfinden. Zuckermangel verunmöglicht es dem Gemeinnützigen Frauenverein die Früchte zu verarbeiten, was ihn leider zwingt, auch vom Ankauf derselben abzusehen.

Mögen bald bessere Zeiten auch die Durchführung der Hagebutten-Aktion wieder ermöglichen.

Hauptversammlung des gemeinnützigen Vereins Arbon, vom 17. März 1942

Verehrte Anwesende! Liebe Vereinsmitglieder!

Im Namen des Vorstandes heiße ich Sie zu unserer heutigen Jahresversammlung herzlich willkommen. Mit besonderer Freude begrüße ich unsere lieben Gäste, die als Vertreterinnen der Nachbarsektion Neukirch-Egnach in unserer Mitte weilen.

Schwerwiegende Ereignisse sind seit unserer letzten Tagung vor Jahresfrist eingetreten, und stärker als je lasten die Sorgen auf unserm Land und Volk. Auf allen Gebieten der Wirtschaft beginnt mehr und mehr der Mangel Einzug zu halten, und jede Hausfrau sieht sich tagtäglich vor die bange Frage gestellt: Wie werde ich meine Familie über die böse Zeit durchhalten können? Vor wenigen Wochen ist unser Bundesrat mit einem ernsten Aufruf an das Schweizervolk gelangt. Die höchsten Anstrengungen sollen gemacht werden, um unsere Heimat durch eigenes Schaffen zu erhalten, nachdem sie beinahe von jeglicher Zufuhr abgeschnitten ist. Zusammenstehen und durchhalten, heißt die Parole, die Herr Bundespräsident Wetter vor einer großen Volksversammlung im Dezember ausgegeben hat. Das soll heißen: Vertrauen haben in unsere Landesbehörden, in ihre Umsicht und Vorsorge und ihre gewaltige Arbeitsleistung. Es sei heute müßig und den Ernst der Zeit verkennend, notwendig gewordene Maßnahmen zu kritisieren, ohne um die Gründe zu wissen, die dazu geführt haben. Wir alle müssen mittragen an der Verantwortung für die Zukunft unserer Heimat. Das « Morgen » werde weitgehend so sein, wie wir uns einstellen zu seiner Gestaltung. Einschränkung, wie sie uns bisher auferlegt wurde, bedeute noch nicht Not, das könne nicht genug betont werden. Ein Blick auf die Verhältnisse in andern Ländern zeige, daß wir immer noch zu den vom Schicksal Bevorzugten gehören und dafür dankbar sein sollten. Wenn nicht Wunder geschehen, werde aber die Not einmal da sein, werde wachsen und sich ausweiten, und dann sei für uns alle die Stunde der Bewährung da. Es werde die Schicksalsstunde unserer Heimat sein. Trachten wir danach, uns ihrer würdig zu erweisen!

Unsere heutige Tagung umfaßt folgende Geschäfte : 1. Protokoll der Hauptversammlung vom 17. März 1941; 2. Jahresbericht pro 1941; 3. Finanzielle Situation; 4. Wahlen; 5. Verschiedenes und allgemeine Umfrage.

Das *Protokoll der Hauptversammlung vom 17. März 1941* wird von der Aktuarin gelesen und unter bester Verdankung an die Aktuarin als genehmigt erklärt.

Jahresbericht pro 1941. Das abgelaufene Jahr hat unsern Aktiven eine Unmenge Arbeit gebracht. Zu der gewohnten Fürsorgetätigkeit gesellten sich Aufgaben, die aus der Zuteilung des Gemeinnützigen Frauenvereins zum zivilen Frauenhilfsdienst, aus der Arbeit im Dienst der Soldatenfürsorge und der Hilfe für kriegsgeschädigte Kinder erwachsen.

Im Februar des Berichtsjahres wurde eine Sammlung für das *Schweizerische Rote Kreuz* veranstaltet. Durch unsere aktive Mitarbeit konnten ein halber Lastwagen voll Leibwäsche für die Soldaten und Fr. 2500 in Bargeld zur Ablieferung gelangen.

Am 22. und 23. Juni 1941 folgten fünf Mitglieder unserer Sektion den Verhandlungen des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins *in Bern*. Wie immer bei allen diesen Veranstaltungen haben sie starke und bleibende Eindrücke mit sich nach Hause genommen und daraus neuen Mut für unsere weitere Betätigung auf unserm Arbeitsgebiet geschöpft.

Im Herbst führten wir mit Hilfe der allzeit bereiten « Pfadi » eine große *Aktion zur Sammlung von Obst* durch. Der Ertrag war überaus befriedigend. Frauenverein und soziale Frauengruppe fanden sich zusammen, um das gesammelte Obst zu stückeln. Dank der liebenswürdigen Bereitwilligkeit des Herrn Arnold Meyer von der Firma Saurer konnte ein ganzer Berg von gestückeltem Obst unentgeltlich gedörnt werden. Eine schöne Reihe von Säcken voll gedörnten Obstes wurde in der Folge an Kinder unserer Bergbevölkerung und an kriegsgeschädigte Kinder verteilt. Viel Not und Mangel ist damit gelindert worden, und zahlreiche Dankeschreiben sind unserer Mühe Lohn gewesen.

Was unsere Aktiven im Laufe des Jahres an Lebensmitteln und Wäsche für unsere zahlreichen Hilfsbedürftigen gesammelt, verarbeitet und geliefert haben, darüber wird Ihnen der Bericht unserer Kassierin einige wenige Angaben verschaffen.

Einen Höhepunkt erreichte unsere Hilfstätigkeit, als wir auf *Weihnachten 1941* wiederum eine ganze Schar alter bedürftiger Leuten festlich bewirten und beschenken und ihnen ein paar frohe Stunden bereiten konnten. Dank einer großzügigen Zuwendung von *Frau Hippolyt Saurer* ließ sich ein überaus schöner Gabentisch unterm Weihnachtsbaum im Bahnhofhotel Steiert herrichten, und ein dickes Paket mit guten Wintersachen hat sämtliche Geladenen nach Hause begleitet. Wer diesen Abend miterlebt hat, wird ihn nicht so rasch vergessen.

Am Schluß meines Berichtes angelangt, möchte ich allen denen herzlich danken, die uns im abgelaufenen Jahr wiederum nach bestem Können mit Rat und Tat unterstützt haben. Möge auch im neuen Jahr ein guter Stern über all unsern Bemühungen walten. Möge unsere Tätigkeit insbesondere etwas mehr Anklang bei unsern jüngern Frauen finden. Mit Bedauern müssen wir feststellen, wie gerade die jüngere Generation, von wenigen Ausnahmen abgesehen, sich von unserm Frauenhilfswerk fern hält. Woran fehlt es hier? Die Zeiten sind doch sicher zu ernst, um aus egoistischen Überlegungen beiseite zu stehen. Es hat mir Eindruck gemacht, als *Herr Dr. Wahlen* anlässlich seines kürzlichen Vor-

trages in Arbon die Bemerkung machte, es wäre allzu beschämend, wenn man in der Schweiz noch dazu kommen sollte, Kurse über guten Willen bei Eidgenossen und Eidgenossinnen abzuhalten.

Über die *finanzielle Situation* referiert die Kassierin und verliest die Jahresrechnung pro 1941 im Auszug.

An Unterstützungen: Für Milch Fr. 1645.93; für Wäsche, Stoffe usw. Fr. 1906.16; für Lebensmittel Fr. 122.30; für Schuhe Fr. 206.30; für Löhne Fr. 154.55; für Holz Fr. 10.90; total Fr. 4046.14; Weihnachtskaffee Fr. 223.84; für Beiträge Fr. 159.55; für Inserate, Drucksachen Fr. 175.52; für Porti, Telephon, Spesen Fr. 168.13; für Maschinenanschaffung Fr. 200; für Diverses Fr. 121.97; Total Ausgaben Fr. 5095.15.

Die Jahresrechnung wird unter bester Verdankung an die Kassierin als genehmigt erklärt.

Wahlen. Der Vorstand setzte sich 1941 wie folgt zusammen: Präsidentin: Frau Dr. Büchi; Vizepräsidentin: Frl. M. Schaeppi; Aktuarin: Frau Dr. Munz; Kassierin: Frau J. Gremminger; Beisitzerinnen: Frau Basler, Frau Heim, Frau Pfarrer Schreiber; Revisorinnen: Frau Hauser und Frau Dr. Keel.

Frau Heim hat den Wunsch ausgesprochen, anlässlich der heutigen Hauptversammlung von ihren Funktionen als Vorstandsmitglied entlastet zu werden, indem ihre Familie demnächst den Wohnsitz nach St. Gallen zu verlegen gedenkt. Ich spreche wohl in Ihrer aller Namen, wenn ich Frau Heim auch an dieser Stelle unsern herzlichsten Dank für ihre treue Mitarbeit in unserm Vorstand zum Ausdruck bringe. Der Vorstand behält sich vor, eventuell in einem spätern Zeitpunkt eine Ersatzwahl für Frau Heim in Vorschlag zu bringen.

Die übrigen Vorstandsmitglieder haben sich bereit erklärt, eine allfällige Bestätigung in ihren Funktionen für ein weiteres Jahr anzunehmen. Verschiedene dieser Damen haben jedoch den bestimmten Wunsch geäußert, bei erster Gelegenheit zurücktreten zu dürfen, um arbeitsfreudigen und sozialgesinnten Mitarbeiterinnen der jüngern Generation Platz machen zu können. Ich bringe dies zu Ihrer Kenntnis und hoffe gerne, daß der heutige Appell an die Mitarbeit unserer jüngern Frauen nicht ungehört verhallen werde.

Den Vorstandsmitgliedern wird für ihre ständige Bereitschaft im Dienste des Gemeinnützigen Frauenvereins herzlich gedankt und der Vorstand in globo in seinen Funktionen durch Abstimmung bestätigt.

Verschiedenes und allgemeine Umfrage. Seitens des Vorstandes sind unter diesem Traktandum keine Mitteilungen zu machen. Wir konnten fünf Diplomierungen vornehmen.

Nachdem das Wort nicht verlangt wird, erkläre ich den offiziellen Teil der Hauptversammlung als erledigt und danke allen Anwesenden für ihr Erscheinen und für das Interesse, das sie unserer Arbeit entgegenbringen.

Im Anschluß gelangt ein kleines Unterhaltungsprogramm zur Abwicklung. Ich wünsche Ihnen ein paar Stunden vergnügten Beisammenseins.

Frau Dr. Büchi.

Die FHD-Tagung in Zürich

an welcher *General Guisan* teilnahm, gestaltete sich zu einer imposanten vaterländischen Kundgebung der wehrhaften Schweizerfrauen. Über den packenden Verlauf wird in der November-Nummer ein ausführlicher Bericht erscheinen.

Sch.

Wochenendkurs im Kurhaus Rigiblick in Zürich

Der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht, der Verband Frauenhilfe, der Verein der Freundinnen junger Mädchen und der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein hatten zu einer Zusammenkunft vom 26.—28. September eingeladen zur Besprechung dringlicher Fragen der Volkswohlfahrt. Der Kurs bestand in einer Reihe von Vorträgen verschiedenen Charakters, die aber alle in engerem Zusammenhang standen mit dem Ziel, unsern in irgendeiner Weise benachteiligten Mitmenschen wirksam helfen zu können.

Frau Vischer-Alioth (Basel) eröffnete die Versammlung mit einem herzlichen Begrüßungswort und dem Hinweis auf frühere Ferienkurse des Verbandes für Frauenstimmrecht, die dieses Jahr durch einen kürzeren Wochenendkurs ersetzt würden und zu dem diesmal auch andere Frauenvereinigungen eingeladen worden sind, in der Erkenntnis, daß nur engste Zusammenarbeit aller, der Volkswohlfahrt zugewandten Frauen zu einem ersprießlichen Ziel führen könnte.

Die Reihe der Vorträge begann mit zwei Themen, betreffend :

« *Verschiedene Formen des Familienschutzes.* »

An Stelle von *Frl. Dr. Emma Steiger* sprach *Frl. Gerhard* aus Basel über die *wirtschaftliche* Besserstellung der Familie. Durch die Industrialisierung der Arbeit ist das Gebiet, in welchem die Eltern früher ihre Initiative und Tatkraft entfalten konnten, sehr eingeschränkt worden. Es kommen oft tüchtige, arbeitssame Leute wegen Mangel am Lebensnotwendigen zu den Armenbehörden. Auf diese schwierige Lage des Arbeiters ist auch zum Teil der Geburtenrückgang der letzten Jahrzehnte zurückzuführen. *Frl. Gerhard* gab Aufschluß über verschiedene Methoden des wirtschaftlichen Familienschutzes, wie sie in andern Ländern schon seit einiger Zeit angewandt werden, und kam zu dem Schlusse, daß wohl diejenige die empfehlenswerteste wäre, wonach der Familie, ohne Rücksicht auf den Lohn, den der Vater für seine Arbeit erhält, pro Kind eine bestimmte Zulage zukäme. In der Diskussion wurden auch noch spezielle Wünsche zugunsten der Familienmutter laut. Darauf ging man zum zweiten Thema :

« *Die religiöse und sittliche Festigung der Familie* »

über, das *Herr Pfr. Schmid aus Zürich-Altstetten* in packender Weise besprach. Alles was der Referent den Frauen und Müttern nahe legte, ist so beherzigenswert, daß man den Vortrag gerne gedruckt vor sich hätte, um aus dieser Quelle öfters Rat und Kraft zu schöpfen. Die Ehe bedeutet nicht glücklich zu werden, sondern glücklich zu machen. Wenn alle im Ehestand nach dem Willen des Schöpfers lebten und den Geber aller guten Gaben stets um seinen Beistand bitten würden, wüßten wir nichts von Ehe- und Familiennot.

Der Vortrag von *Frl. Anna Martin*, «Arbeitsbeschaffung nach dem Kriege», war reich befrachtet mit Fragen, Problemen und wertvollen Vorschlägen. Die Zuhörer unterstützten lebhaft die Ansicht, daß *Arbeitsbeschaffung* — welcher Art sie auch sein möge — immer vorteilhafter ist, sowohl in ethischem wie in ökonomischem Sinne, als Arbeitslosenunterstützung. Alle Frauen, die das Glück haben, mit viel Arbeit und reichlichem Auskommen gesegnet zu sein, sollten, wenn immer möglich, darauf bedacht sein, einen Teil ihrer Arbeit an solche abzutreten, denen Beschäftigung und Verdienst fehlt. Ein Dienst an unsern Schwestern, für den viele Frauen noch nicht das richtige Verständnis aufbringen.

Den Abschluß des Tages bildete ein Vortrag von *Frl. Helene Stucki* über « Nationale Erziehung der Schweizerjugend », der uns eindrücklich zum Bewußtsein brachte, worin die Kraft und der Vorzug unseres Schweizertums liegt. *Nationale Erziehung heißt für uns: Erziehung zur Menschlichkeit.* Die Aufgabe des Erziehers in der Schweiz soll von dem durchdrungen sein, was unsere Ehrfurcht erheischt. Sollte uns der Weg, den wir zu gehen haben, nicht klar sein, so brauchen wir uns nur an *Pestalozzis Grundsätze* zu halten, und es wird unserem Vaterland auch in Zukunft nicht an wahren Schweizern fehlen.

Am Montagvormittag übermittelte uns *Frau Dr. Leuch aus Lausanne* eine Zusammenfassung der heutigen Aufgaben und betonte die Notwendigkeit, daß die Frau auch in Zukunft mitwirkt bei den sozialen Bestrebungen und Werken, denn die kommende Aera muß von den Frauen mitgeschaffen werden, was nur auf dem Wege der politischen Gleichberechtigung erreichbar ist.

Frau Elisabeth Thommen beleuchtete die aktive Mitarbeit der Frau und ihr Verhältnis zur Presse. Wenn die Presse die Aufgabe hat, dem Staate zu dienen, so sollte sich die Frau auch mehr der Zeitung bedienen zur Verbreitung ihrer Ansichten und zur Veröffentlichung ihrer Leistungen zum Wohle der Allgemeinheit.

Zum Abschluß der Tagung gab *Frau Vischer-Alioth* nochmals ihrer Freude Ausdruck über das bewiesene Interesse und betonte: « Es ist uns aufgegangen, daß wir alle einen großen Zusammenhang haben und daß wir alle Frauen brauchen, um etwas zu erreichen in der großen Sozialarbeit. »

So gewinnbringend und anregend die Vorträge und die daran anschließenden Diskussionen für die Kursteilnehmerinnen waren, so angenehm und unterhaltend gestaltete sich auch das Zusammensein in der Zwischenzeit, und es gebührt all den Frauen, die sich für die Veranstaltung bemüht haben, herzlicher Dank für alles Gebotene.

M. Sch.

Das Eidg. Kriegs-Ernährungs-Amt

hat durch seine *Gruppe Haukwirtschaft* praktische Ratschläge zum *Einmachen der Herbstfrüchte* herausgegeben. *Merkblatt Nr. 25* stellt in seinen Rezepten die zuckersparenden Einmachmethoden in den Vordergrund und deren Haltbarkeit bei Confiture, Gelée, Mues und Verwendung von Konzentrat und Einmachtabletten. Die Anleitung erstreckt sich auf Dörren, kochend einfüllen, Sterilisieren und Konfiture von Äpfeln, Birnen, Quitten, Holunder, Preiselbeeren, Hagebutten, Vogelbeeren (Ebereschen), Berberizen und Schlehen, letztere ohne Dörren. Als Streckmittel eignen sich vorzüglich Rüebli, Kürbis, Zucchetti und Tomaten.

Die Herbsterte sollte ausgenutzt werden, um noch möglichst viele Früchte einzumachen, da wir im Frühjahr über jede Konserve froh sein werden. Das Dörren von Gemüse und Obst soll intensiv fortgesetzt werden, Bäckereien und Gemeinschaftsdörrereien nehmen uns für kleines Entgelt die Mühe ab. *H. Sch.-D.*

Schweizerischer Frauenkalender 1943. 33. Jahrgang, herausgegeben von *Clara Büttiker*, Davos-Dorf. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Preis Fr. 3.30.

Unter den schweizerischen Jahrbüchern nimmt der Schweizerischen Frauenkalender eine besondere Stellung ein. Seine Eigenart besteht darin, daß er ausschließlich von der Frau und für die Frau geschaffen ist. Auch die neue Ausgabe

gibt eine Auslese des Schaffens einheimischer Schriftstellerinnen und Künstlerinnen. So treffen wir unter den Dichterinnen die Namen *Mary Lavater-Sloman*, *Cécile Lauber*, *Cécile Loos*, *Aline Valangin*, *Martha Ringier*, *Enrica Anderegg*, *Maria Ulrich*, *Betty Knobel*, *Esther Odermatt*, *Elisabeth Thommen*, *Julie Weidenmann* und *Eva Trueb-Baumann*. Aus berufener Feder wird zu den Zeitfragen Stellung genommen. *Dr. Dora Schmidt* schreibt in interessanter Weise über « Hauswirtschaft und Volkswirtschaft », *Esther Gutzwiller* über « Die Bewährung unserer Freiheit im Alltag », *Dr. F. Imboden-Kaiser* über « Gesundung durch Kriegsnot », *E. Vischer-Alioth* über « Die Frau in Staat und Wirtschaft », *Clara Nef* über « Frauenwirken im Geiste der Gemeinschaft ». Eine besondere Note weisen auch die Skizzen von *Martha Ringier* « Kinder sehen dich an », *Clara Büttiker* « Ein Platz ist leer » und *Hannah Engel* « Gedanken zur Ehe » auf. Einige Kurzbiographien bringt die Herausgeberin des Jahrbuches im Aufsatz « Begegnung ». Der schöne Bilderschmuck besteht in Reproduktionen von Gemälden, Holzplastiken und Federzeichnungen der Malerinnen *Valérie Wieland*, *Hedwig Thoma*, *Gret Niggli* und *Klara Fehrlin-Schweizer*. — Das schöne Buch sei zum Kaufe wärmstens empfohlen.

Um die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde

Das bernische Aktionskomitee für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde hatte unlängst die Presseleute der Bundesstadt zu einer Zusammenkunft geladen, die der Aufklärung und Aussprache über die Frage des gemeindlichen Frauenstimmrechts diene. Fräulein Fürsprecher Boehlen betonte in ihrer Einführung : durch die in der letzten Septembersession des Großen Rates eingereichten zwei Motionen auf Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechtes in den bernischen Gemeinden (sie wurden von 54 weitem Ratsmitgliedern unterzeichnet), ist die Aktion in ein akutes Stadium getreten. Die Frage geht Volk und Behörden stark an, denn es handelt sich dabei um eine Verpflichtung der Frau, ihre Hilfe

STIRNEMANN



*Warme Wäsche elegant,
Zimmerli
wird sie genannt.*

Bezugsquellennachweis durch
Strickereien Zimmerli & Cie. A.-G.
Aarburg

der Allgemeinheit zugutekommen zu lassen. Frau Dr. jur. Thalmann-Antenen zeigte überzeugend die Beweggründe der Aktion auf: diese fußt auf einem Gemeindefrauenstimmrecht, das Berner Frauen schon im letzten Jahrhundert besaßen, und dessen Aufhebung im Jahre 1897 sogar großrätlichen Protest hervorrief. — Die den Frauen eigenste Aufgabe der sozialen Fürsorge ist vom modernen Staat weitgehend übernommen worden. Und die Wählbarkeit der Frauen in gewisse Gemeindegewerkschaften gewährleistet ihnen keine befriedigende kommunale Mitarbeit. Weiter führte die Referentin eine Reihe nach Lösung drängender staatlicher Aufgaben an, so die Frage des Wohnungsbaus, der Arbeitsbeschaffung, der sozialen Ausgleichsmöglichkeiten im Steuerwesen, Fragen der gesamten sozialen Fürsorge überhaupt. Geht das alles nicht auch die Frauen an?

G. M.

HAUSHALTUNGSSCHULE BERN Fischerweg 3

der Sektion Bern des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Winterkurs Beginn: 2. November 1942. Dauer 6 Monate. Zweck der Schule ist: Ausbildung junger Mädchen zu tüchtigen, wirtschaftlich gebildeten Hausfrauen.

Praktische Fächer: Kochen, Servieren, Hausarbeiten, Waschen, Bügeln, Handarbeiten.

Theoretische Fächer: Nahrungsmittel- und Ernährungslehre, Haushaltungskunde, Buchhaltung, Hygiene und Kinderpflege.

Tages-Kochkurs Beginn 2. November 1942. Dauer 6 Wochen (je vormittags). Der Unterricht umfaßt außer dem Kochen alle zeitgemäßen Haushalt- und Ernährungsfragen.
Anmeldung bis 24. Oktober.

Auskunft und Prospekte durch die Vorsteherin Frl. H. Nyffeler, Telephon 2 24 40.

EHRET EINHEIMISCHES SCHAFFEN



SchweizerWoche
17.-31. OKTOBER 1942

Ihre **Heizungsorgen** sind Sie los, bei einem **Winteraufenthalt** im komfort.

Bad-Hotel Bären in Baden bei Zürich

Quellen und Kurmittel im Hause. Alle Räume stets angenehm durchwärmt. Soignierte Küche.

Telephon 22178

Besitzer: Familie **K. Gugolz-Gyr**



Rösy von Känel, Der Sohn Johannes. Roman. 320 Seiten. Geheftet Fr. 5.20, Leinen Fr. 6.80. Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich.

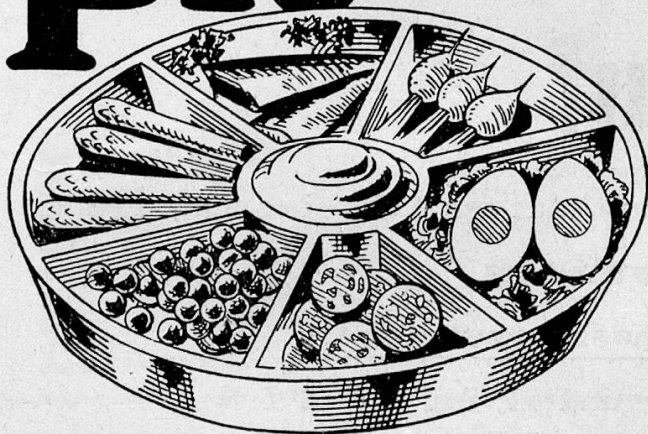
Rösy von Känel behandelt aus leidenschaftlichem Herzen in diesem Roman wiederum ein äußerst aktuelles Thema. Christine, eine schlichte, echt schweizerische Frauengestalt, heiratet in eine erbkrankte Familie hinein und erzwingt sich gegen den Willen ihres Mannes ein Kind. Der Sohn Johannes wird geboren, als schönes, gesundes Kind, und Christine erlebt das reiche Glück der Mutterschaft, bis die Reifejahre des nun Zwanzigjährigen die erschreckende Wendung nehmen. Höchstes Mutterglück — tiefstes Mutterleid, beide unlösbar verhaftet mit der Schicksalsfrage: « Was für ein Erbgut gebe ich meinem Kinde mit ins Leben? ». Das ist das Grundmotiv dieses packenden Buches der vielgelesenen Schweizer Erzählerin, die mit ihrem Werk eine Mission zu erfüllen berufen ist.

Mutter und Kind. Jahrbuch für Kinderpflege und Familienglück 1943: Walter Loepthien-Verlag, Meiringen. Fr. 1.—.

Dieses reichhaltige Jahrbuch konnte sich seit mehr als einem Jahrzehnt seines Bestehens eine große Lesergemeinde schaffen. Nicht nur die Mutter wird ihn mit Gewinn zu Rate ziehen, auch der fürsorgliche Hausvater.

Das Thema Mutter und Kind ist weit gefaßt; neben der Pflege und Erziehung des Kleinkindes wird auch die spätere Altersstufe behandelt. Dr. E. Probst

Pic



Salat-Sauce

In Comestibles-, Milch- und Kolonialwarengeschäften erhältlich

Alleinhersteller: **W. Wymann, Chef de cuisine, Bern, Kramgasse 69, Tel. 3 18 54**
(vis-à-vis Cinéma Capitol) Haus-Service

Lieferant der zur Herstellung verwendeten Milchprodukte: **Verbandsmolkerei Bern**

Ein Frauenverein:

... Wir gratulieren Ihnen zur Erscheinung dieses *zeitgemäßen, sehr schmackhaften und wohlbekömmlichen Produktes* auf dem Lebensmittelmarkt.

„Neue Berner Zeitung“:

... ein hundertprozentiges, bekömmliches, erstklassiges Produkt, nahrhaft, gehaltvoll, appetitlich anzusehen und im Geschmack deliziös. ... Herr W. Wymann hat sich damit ein großes Verdienst erworben.

Ein Küchenchef:

Pic-Sauce möchten wir heute in unserem Betrieb nicht mehr missen! Diese gefällt besonders wegen ihrer Feinheit im Geschmack, der appetitlichen Farbe und ihrer Ausgiebigkeit.

schreibt über « Das Taschengeld unserer Kinder ». Die bekannte Berufsberaterin Rosa Neuenschwander, Bern, behandelt das Thema « Wo stehen wir mit der Berufswahl unserer Mädchen. » Berufsberater A. Münch, Bern, zeigt in seinem Beitrag : « Unser Knabe soll trotzdem Mechaniker werden ! » sehr eindrucksvoll, wie wichtig die Berufswahl der Kinder ist, wie gewisse Neigungen noch lange nicht die Befähigung für einen bestimmten Beruf anzuzeigen vermögen. Neben interessanten und aktuellen Aufsätzen sind beste literarische Beiträge, Gedichte und eine hübsche Bildauswahl. Zu einem einheitlichen Buche vereinigt, verdient der Band in allen Fragen, die Familie und Erziehung betreffend, zu Rate gezogen zu werden.

er.

«Einfach und praktisch», das beliebte Strickheft

Ein vierter Kriegswinter steht vor der Türe. Kohlen fehlen. In vermehrtem Maße müssen für unsere Soldaten warme Unterkleider beschafft werden. Wer irgendwie noch reine Wolle aufstöbern kann, reserviert sie für solche Soldatenartikel, die auf Weihnachten die willkommensten Geschenke bilden.

Für die praktische, sparsame Hausfrau bietet da das Heftchen « Einfach und praktisch », « Was stricken wir für unsere Soldaten im Jahre der Wollknappheit ? », immer wieder viele gute Anregungen.

Auch für Misch- und Zellwollverwendung sind die Anleitungen anwendbar. Ihr Wollgeschäft kann Ihnen darüber am besten Auskunft geben. Lassen Sie sich von ihm beraten.

Das Strickheft ist erhältlich in den Wollgeschäften und Buchhandlungen oder direkt bei der Schweiz. Zentralstelle für Heimatarbeit, Gurtengasse 4, Bern.

Unser Ruf

gilt bodenständigen Schweizerhausfrauen

zur Unterstützung

wahrer Schweizerbetriebe!

V I O L A und P I C - F E I N

stammen aus solchen. Wir bitten

um Ihren freundlichen Zuspruch.

Heinr. Rusterholz AG.

Speisefettwerk Wädenswil



Haben Sie vom Arzt **Massage** verordnet, oder

*plagen Sie die Hühneraugen
eingewachsene Nägel usw.*

dann kommen Sie sofort zur fachmännischen und
sorgfältigen Behandlung in

RUDOLF'S FUSSPFLEGE-INSTITUT

Staatl. diplomierte Spezialisten Spitalgasse 31 **Bern** Telephon 3 17 99

Hagebutten-Aktion

Die Sektion Chur des schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins Graubünden sieht sich infolge kriegswirtschaftlicher Maßnahmen veranlaßt, die sonst jeden Herbst stattfindende Hagebutten-Aktion **dieses Jahr zu unterlassen**. Infolge Zuckermangel ist es uns nicht möglich, die Früchte zur Verarbeitung anzukaufen.



*Composto
Lonza*

verwandelt Garten-
abfälle, Torf, Laub etc.
rasch in besten
Gartenmist.

LONZA A.G. BASEL

Kindergärtnerinnen-Seminar „Sonnegg“

Ebnat-Kappel (Toggenbg.) Pädagogische Leitung: H. Kopp, 14 Lehrkräfte

Beginn des neuen Kurses: 20. Oktober 1942

Dauer 1 1/2 Jahr

Staatliche Patentprüfung

Säuglings- und Kleinkinderpflegekurse

Dauer 5 Monate

Eintritt jederzeit

Eigene Stellenvermittlung

Anmeldungen und Anfragen durch die **Direktion A. Kunz-Stäuber**, Tel. 7 22 33

Des Volksboten Schweizer Kalender für das Jahr 1943. 101. Jahrgang. Preis einzeln 90 Rp., per Dutzend Fr. 9.80. Druck und Verlag von Friedrich Reinhardt in Basel.

Im 101. Jahrgang dieses ehrwürdigen Kalenders berichtet der Kalenderschreiber (Prof. Daniel Burckhardt-Werthemann) in einer heimeligen, historisch ausgezeichnet fundierten Betrachtung « Von alten Basler Häusern und ihren Bauherrn ». Die schönen, teilweise wenig bekannten Bilder tun ein übriges, uns auch diesmal wieder ein Stück des alten Basels lebendig erstehen zu lassen. Eine Stadtschwester erzählt von ernsten und heiteren Berufserfahrungen, ein Missionar aus seiner Arbeit auf Borneo. Den durch eine Reihe von weiteren Beiträgen bereicherten Kalender beschließt « Des Volksboten Rückblick auf das Jahr 1941/1942 », dessen klare Haltung und sicheres Urteil wir immer wieder bewundern dürfen.

Herbst-Tagung 1942 in Zürich

der Arbeitsgemeinschaft « Frau und Demokratie », *Sonntag, 8. November*, im Zunfthaus zu « Zimmerleuten », Limmatquai 40, mit Vorträgen von *Prof. Dr. Nabholz, Zürich* und *Frl. Georgine Gerhard, Basel*. — (Diese Notiz erscheint leider gekürzt, da sie uns erst zukam, als die Nummer bereits im Druck war. *Red.*)

MONREPOS
Ges. gesch.



Preis:
Fr. 15.—

Das Ideal für müde Beine

Alleinverkauf für:

Baden: Erich Friz, Weite Gasse 17.
Basel: H. Schneeberger & Co., Gerbergasse 16.
Bern: Christen & Co., Marktgasse 28.
Interlaken: J. Bühler-Knittel, Höheweg 9.
Luzern: Bielmann & Co., Baselstr. 12, Pilatusstr. 4.
St. Gallen: Schmidhauser-Ruckstuhl, Marktpl. 24.
Solothurn: Bregger & Co., Hauptgasse 8.
Winterthur: Hasler & Co., Marktgasse 70.
Zürich: Carl Ditting, Rennweg 35.

Übrige Schweiz: Franko, direkt vom Fabrikanten
Aug. Schnelder & Co., Stockerenweg 6, **Bern**

*Mitglieder, berücksichtigt
unsere Inserenten!*

Das Vertrauenshaus für

**BETT-, TISCH- und
KÜCHENWÄSCHE**

in Leinen, Halbleinen, Misch-
und Kunstfasergeweben

Leinenweberei Bern AG., Bern
City-Haus Bubenbergplatz 7

Hausfrauen!

Haben Sie Ihre Hausangestellten schon gegen die Folgen von Krankheit und Unfall versichert? Das Gesetz legt Ihnen die Verantwortung für Ihr Personal in diesen Fällen auf.


Wir versichern gegen billiges Entgelt Ihre Hausangestellten, das Personal von Heimen, Anstalten und gewerblichen Betrieben. Verlangen Sie unsere Bedingungen. Wir beraten Sie gerne.

Schweizerische Krankenkasse Helvetia

Zürich, Limmatquai 4 (Tel. 4 47 26)

Tausend - Scherben - Künstler
Kurt Ferd. Girtanner Bern
Kramgasse 23 Gegr. 1938

Atelier für Porzellan-, Marmor-, Steingut- und
Kunstgegenstände-Reparaturen.
Geöffnet 8.30—12.15 u. 14—18, Samstag 16 Uhr.



Ist Ihnen die Arbeit Ihrer Frau
nicht mehr als 18 Fr. wert?

Tagaus, tagein erfüllen Hunderttausende von Hausfrauen still und pflichtbewusst ihre Arbeit. – Was aber, wenn einmal das Mittagessen nicht in gewohnter Weise auf dem Tische steht, wenn eines Tages durch irgend einen kleinen Unfall Ihre Frau die täglichen Aufgaben nicht mehr erfüllen kann? – Wissen Sie, dass es eine neue Frauen-Unfallversicherung gibt, eine Versicherung mit einer Jahresprämie von nur 18 Franken? Nun fragen Sie sich selbst: Ist die Arbeit Ihrer Frau nicht diese 18 Franken wert?

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne den neuen Frauen-Unfall-Prospekt.

ZÜRICH
Unfall

Adresse:
„Zürich-Unfall“, Mythenquai 2
Zürich. Telephon 7.36.10

plus-VITE

Wäscht neutral!

Alkalifreies neuartiges **NEUTRALES** Waschmittel
für **delikate Wäsche, Wolle, Seiden-
und Kunstseidengewebe**

PLUS-VITE verhindert jegliches Verfilzen oder
Eingehen der feinsten Gewebe. Kein Verschleieren
oder Ausbluten der delikatesten Farben.
Vorzüglich für Bad, Haar- und Hautpflege

 **PLUS-VITE ist keine Seife.**
Preis: **60** Rappen und **1** Fr. Packung

**Das neuzeitliche neutrale
Waschmittel**



Packungen
für 40 Liter Wasch-
flüssigkeit Fr. —.60
für 80 Liter Wasch-
flüssigkeit Fr. 1.—

Umwälzung im Waschverfahren

Das Streben der Wissenschaft führte zur Erfindung des hartwasser-unempfindlichen, alkalifreien (laugentfreien), ganz neutralen Waschmittels „plus VITE“: dieses ist in Flockenform, gewährleistet infolge seiner neutralen Reaktion die Schonung und Haltbarkeit des empfindlichen Waschgutes, sei es aus Wolle, Natur- oder Kunstseide. Ohne Schaden ist jetzt warmes Waschen möglich. Plus VITE ist das beste neuzeitliche Waschmittel für Bad-, Haut- u. Haarpflege. Plus VITE entspricht allen hygienischen Ansprüchen, entwickelt starken Schaum, wirkt erfrischend, greift die empfindlichste Haut nicht an. Vorzüglich sowohl für Kinder wie für Erwachsene. Als Haarwaschmittel verleiht es den Haaren wundervollen Glanz, die Haare werden weich und luftig. Plus VITE enthält keinerlei Seife noch irgendwelche Säuren, ist frei von schädlichen Chemikalien.

Erhältl. in Drogerien, Lebensmittelgeschäften u. Konsumvereinen • Plus VITE, Basel, St. Johannisring 52